

**Sehr geehrter Damen und Herren,  
liebe Weidkameraden und -Kameradinnen**

Am Tag des Heiligen Hubertus feiern wir Jäger uns und unsere Passion, unser Tun und bestätigen uns selbst. Mit feierlichen Worten in festlichem Rahmen blicken wir zurück auf eine lange, großartige, aber auch wechselvolle Geschichte der Jagd und der Jäger in Europa. Wir halten inne, um unser Tun zu reflektieren und vielleicht auch zu rechtfertigen, vor uns und vor der Öffentlichkeit.

Dabei vergessen wir anlässlich einer gelungenen Hubertusfeier gerne, dass wir heute nur noch ein kleines Grüppchen sind, ein oft als exotisch belächeltes Promilletrüppchen der Gesellschaft. Und wir verdrängen die Frage – oder vielleicht können wir es uns auch nicht vorstellen – ob es auch in 15 Jahren noch so eine prachtvolle Hubertusfeier wird geben können. An diesem Tag des Rückblicks auf ein mit viel Licht und Dunkel gefülltes Jagdjahr, sollten wir auch einen Blick in die Zukunft wagen. Auch wenn das vielleicht schmerzhaft ist.

Denn wir sind uns der Schwäche der Jagd durchaus bewusst. Nicht wenige hadern damit, was sie tun, was sie glauben tun zu müssen, weil es von ihnen verlangt wird, was andere im Namen der Jagd tun und wie die Jagd in Öffentlichkeit und Medien dargestellt und gesehen wird.

Das Gefühl, die letzten Tage der Jagd, so wie wir sie kennen, zu erleben sitzt uns im Nacken und lähmt. Da helfen auch noch so prächtige Selbstinszenierungen und gegenseitiges Schulterklopfen oder pompöse Empfänge nicht. Aber ich will sie hier nicht in eine tiefe Depression hineinreden. Denn ich bin davon überzeugt, dass die Jagd durchaus eine Zukunft hat, mehr sogar als jetzt gebraucht wird, aber nur, wenn wir, die Jäger, uns ändern.

Denn die Gegner der Jagd sind nur deshalb so stark, weil die Jäger selbst so schwach und indifferent sind. Lassen wir uns nicht immer wieder mit vermeintlichen Sachzwängen in faule Kompromisse drängen, die angeblich „alternativlos sind“? Ich denke da an die Debatte um die angebliche,

flächendeckende Sauenexplosion mit den existenzbedrohenden Schäden, für die einzig die Jagd verantwortlich ist?

Trotten wir nicht mit gesenktem Blick hinter fachlich höchst fragwürdigen sogenannten Verbissgutachten her, wie der Esel hinter der Karotte am Stock?

Und wagen wir es nicht gelegentlich auch die Sinnfrage zu stellen, wenn im Berggebiet die angeblichen „Schutzwälder“ aus der Erde sprießen, wie Pilze nach dem Regen?

### **Die 7 Todsünden der Jagd**

Ich glaube, wir können aus dem gegenwärtigen Jammertal nicht entkommen, solange wir die sieben Todsünden der Jagd weiter und in vollem Bewusstsein begehen:

**1 Der Hochmut:** Das Gefühl der König im eigenen Revier zu sein, der allein weiß, wie er mit der Natur und dem Wild umzugehen hat, der es besser weiß als alle anderen. Der keine Fachleute fragen muss, wenn schwierige Entscheidungen zu treffen sind, dem die Bedürfnisse anderer Interessensgruppen egal sind. Solcher Hochmut kommt vor dem Fall.

**2 Der Geiz (die Habgier):** „Mein Wild gehört mir“. Warum sonst stehen die Hochsitze an Reviergrenzen oft so dicht an dicht, warum sind hier die Kirrhäufen oft besonders häufig und groß. Geiz und Gier führen zur Lüge und zum Bild einer unglaublichen Jägerschaft in der Gesellschaft.

**3 Die Wollust:** Nein da geht es nicht nur um das, was sie vielleicht auf Hochsitz oder Schlafkancel tun oder nicht tun sollten. Es geht um die Genuss-Sucht, um Ausschweifungen. Blättern Sie durch die Jagdmagazine, die voll sind von Angeboten immer grenzenloseren Genusses und Erlebnissen, ob daheim oder auf Jagdreisen. Noch kapitalere Trophäen, noch größere Strecken. Wo Zurückhaltung, Selbstbeschränkung und Demut vor der Natur und der Kreatur fallen, beschädigt sich die Jagd selbst.

4 **Der Zorn:** Hier geht es nicht um gerechte Empörung, sondern um die dumpfe Wut, bei der sich Frust, Ärger und Ohnmachtsgefühle in Beschimpfungen und persönlichen Angriffen ihren Weg bahnen. Oder schlimmer in illegalen Aktionen, von denen wir regelmäßig in den Zeitungen lesen: Ob Fischotter oder Muffelwidder, Biber oder Luchs? Wer aus Ärger, Gier oder Hochmut, das Gesetz in die eigene Hand nimmt statt Brücken zu bauen, wird von der Gesellschaft nicht mehr als Verhandlungspartner wahr genommen. Zum Schaden aller anständigen Jäger.

5 **Die Maßlosigkeit oder Selbstsucht:** Sie hat auch in unseren Reihen um sich gegriffen. Denn was ist der Ruf nach immer größerer technischer Aufrüstung sonst, nach Nachtsichtgeräten, Zielhilfen für immer weitere Schüsse, immer raffinierte Lock- und Tarnmittel und immer schneller wird aus dem Auto heraus geschossen, um bequemer Beute zu machen. Die Selbstsucht, meinen eigenen Erfolg auf Kosten der Anderen, der Nach uns kommenden Generationen und der Mitkreaturen zu maximieren, hat auch die Jagd erreicht. Wer sich nicht selbst beschränken kann, kann es auch nicht von den anderen verlangen, ob Waldbauer, Landwirt oder Freizeitnutzer.

6 **Der Neid, die Missgunst:** Was hindert uns in Bayern völlig unsinnige Rotwildgebiete aufzulösen oder Wildplanungen großräumig anzugehen? Warum ist es so schwierig Altersklassen bei Abschussplanungen nach oben zu verschieben? Alles was heute dem Wild das Leben in unseren Revieren leichter und artgerechter machen würde, scheitert meist an dieser Todsünde.

7 **Die Faulheit:** Wir können sie auch die Todsünde der Ignoranz und der Trägheit des Herzens nennen. Wer sieht, wo etwas schiefgeht, hat die moralische Verpflichtung seine Stimme zu erheben, mit Maß, mit Sachverstand und auch gegen Widerstände und persönliche Nachteile, seien es ausbleibende Jagdeinladungen oder Pirschbezirke.

Diese Grundübel sind meiner Ansicht nach die Hauptursachen für das beschädigte Image der Jagd. Sie verraten die Münder der Jäger – die Wildtiere und die Fürsorge um ihre Lebensräume.

Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Jagd in Bayern ihre Geschäftsgrundlage aus den Augen verloren hat. Jäger gibt es nicht ohne Wild. Und deshalb ist es unsere erste und vornehmste Aufgabe als Anwalt des Wildes mit Sachverstand und mit Herz aufzutreten. Den Wildtieren eine Stimme geben, die sie vor den überzogenen Ansprüchen immer maßloser auftretender Nutzergruppen bewahrt.

Für diese Aufgabe sollten wir uns auf die vier Kardinaltugenden besinnen:

1 Iustitia **Gerechtigkeit**: gegenüber Mitjägern, anderen Nutzergruppen in unseren Revieren und den Menschen ohne Jagdschein. Die Natur gehört niemanden allein. Aber wir können ihr Fürsprecher sein.

2 Temperantia **Mäßigkeit**: Wir haben Privilegien als Jäger. Wir dürfen sie nicht missbrauchen. Denn die Natur steht uns nicht exklusiv zu unserem Lustgewinn allein zur Verfügung

3 Fortitudo **Tapferkeit**: Wir müssen Rückgrat zeigen gegen die öffentliche Meinung ebenso wie bei Gegenwind aus den eigenen Reihen. Mutig gegen billige Mainstream Argumente angehen und auch unbequeme Wahrheiten aussprechen – aber mit Sachlichkeit und Verstand.

4 Prudentia **Klugheit**: Die brauchen wir, um uns nicht in Streitereien und Rechthabereien zu zerreiben, sondern zu erkennen, wann sich die Kraft des Einsatzes lohnt und zum Ziel führt. Und dieses Ziel auch stets vor Augen zu haben.

Und so könnte unser Ziel ausschauen. Wir können die Garanten für eine artgerechte, natürliche Vielfalt in Wald und Feld sein. Die Jagd muss zu einem Mehr an Natur für die Gesellschaft führen. Das müssen wir nicht nur behaupten, sondern diesen Anspruch müssen wir mit Leben erfüllen, tagtäglich und auch mit Freude. Denn liegt das nicht im Wesen eines Jägers, dass er sich immer am Anblick von wilden Tieren freut, nicht nur von Wild, das er erlegen kann. Und

dass wir uns als ein Teil ihres Lebensraumes fühlen und dass wir uns am Ende auch über die Beute, den gelungenen Schuss freuen.

Diese Freude und diese Verpflichtung sind es, woran uns dieser Festtag mahnt. Wenn wir diesem Weg folgen, dann sind wir, jeder einzelne von uns, die Schutzpatrone des Wildes. Wenn wir diesem Anspruch glaubhaft gerecht werden, dann bin ich mir sicher, werden wir noch viele Hubertustage wie diesen feiern können.